

Frauen als Aleproduzentinnen im spätmittelalterlichen England

Autor(en): **Kessler, Rita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(2001)**

Heft 23

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauen als Aleproduzentinnen im spätmittelalterlichen England

von Rita Kessler

Alebrauen im spätmittelalterlichen England war eine Domäne der Frauen. Die Herstellung von Ale wurde als Erweiterung der Hausarbeiten angesehen. Viele der Frauen stellten Ale alternierend und unregelmässig mit Nachbarinnen her.

Frauen waren im Lebensmittelgeschäft des Mittelalters gut repräsentiert. Sie waren besonders aktiv als *brewsters*, die ihr eigenes Ale herstellten, *hucksters*, die als Kleinhändlerinnen das Ale verkauften und *regrators*, die Marktware aufkauften, vor allem Lebensmittel, um diese zu einem Profit weiterzuverkaufen. Weiter waren die Frauen involviert in Führung und Betrieb von Tavernen oder *Alehouses*.¹ Vor der industriellen Produktion hatte Brauen, und damit verbunden die darin tätigen Frauen, einen niederen Status. Brauen stellte lediglich eine Erweiterung der Haushaltstätigkeit dar. Es hatte den Ruf, dass es wenig spezialisiertes Können verlange und wenig gewinnbringend sei. Dennoch war gerade der Beitrag, den die Frauen durch den Verkauf von Ale zum Haushaltseinkommen beisteuern konnten, oft der entscheidende. Ale galt als kräftigend und die Sinne stärkend und stellte eines der Grundnahrungsmittel dar. Wasser war meist verseucht und Milch wurde zur Herstellung von Käse und Butter verwendet. Die Herstellung von Ale verlangte vor allem Utensilien, die innerhalb eines Haushaltes normalerweise zur Verfügung standen. Viele waren daher als unspezialisierte Kleinbrauerinnen tätig. Die Frauen erstanden das notwendige Malz auf dem Markt oder stellten es selber her. Dieses wurde fermentiert, je nachdem wurden auch Kräuter und Hefe beigemischt. Nachdem man nach einigen Tagen Ale abgeschöpft hatte, wurde noch einmal Wasser darauf gegossen, um einen zweiten, weitaus schwächeren und trüberen Abzug zu erhalten. Das gute, kräftige Ale stand der vermögenderen Schicht zur Verfügung, während die armen Leute sich mit dem schlechten zu begnügen hatten. Ale konnte kaum gelagert werden, da es schnell sauer wurde. Es musste daher regelmässig und meist in solchen Mengen gebraut werden, die den arbeitsaufwändigen Prozess rentabel machten.

Gute Quellen- und Dokumentationslage dank früher Reglementierung

Das «Assize of Ale» – ein Wandergericht – wurde vom König im 13. Jahrhundert ins Leben gerufen. Dieses reglementierte die Qualität, die Masseinheiten und -gefässe und den Preis des Ales. Amtlich eingesetzte *Alekoster* oder *Connors* überprüften die Befolgung der Gesetze, sowohl auf dem Land als auch in der Stadt. ProduzentInnen hatten für die Bewilligung Abgaben zu leisten. Personen, die versuchten die Reglementierung zu umgehen und sich nicht an die Vorschriften hielten, wurden angeklagt und vor Gericht gestellt. Dies ermöglicht heute über die damalige Brau- und Verkaufspraxis einige Aussagen machen zu können. Obwohl die Frauen im Mittelalter keinen eigenständigen rechtlichen Status besaßen – dieser war meist über eine männliche Person definiert – kann man aus Gerichtsunterlagen die hohe Beteiligung der Frauen in diesem Gewerbe ersehen. Ein Auszug aus einem Gerichtsprotokoll widerspiegelt die Lage beispielsweise folgendermassen:

«[Bruces, 1380] And the wife of John Godhewe, the wife of Thomas Duke, the wife of Gilbert Page, are regrators of ale, therefore etc.»²

Aus öffentlichen Dokumenten kann man sehr viel mehr lesen über die Ehemänner, Väter oder Brüder der Frauen. Nichtverheiratete Frauen blieben der Obhut des Vaters unterstellt, während Witwen rechtlich den erwachsenen Männern gleichgestellt waren.

Produktion für Eigenbedarf und Verkauf

Frauen hatten eine Vielzahl täglicher Arbeiten zu erledigen. Der Haushalt im Spätmittelalter war das wichtigste Zentrum ökonomischer Produktion. Die Arbeit sowohl für den Lebensunterhalt als auch für den Markt fand innerhalb des Haushaltes statt. Die eine Seite der Forschung behauptet, dass das Aufgabengebiet der Frau im Wesentlichen von demjenigen des Mannes getrennt gewesen sei und die Arbeit der Frau weitgehend innerhalb oder in unmittelbarer Nähe des Hauses stattgefunden habe. Dem hält die andere Seite entgegen, dass vor allem auf dem Land die Frauen während der Heu- und Kornernte oft auf den Feldern arbeiteten, aber auch bei der Vor- und Nachbereitung der Felder involviert waren. Zudem zeige sich an der Vielzahl der Arbeiten wie Garten, Gänseaufzucht, Kuhmelken usw., dass die ländliche Frau nicht auf Haus und Herd zurückgebunden gewesen sei. Die verwitwete Frau übernahm oft nach dem Tod des verstorbenen Ehemannes dessen Rolle.

Dies tat sie meist so lange wie es ihre wirtschaftliche Situation erlaubte. War die finanzielle Lage ungenügend – oder weil der Status der Verheiratung für die Frau und die Kinder höher angesehen war – verheiratete sie sich wieder.

Primäre Absicht der Produktion und Verwertung der Güter war sicherlich die Selbstversorgung. Dennoch wurden oft Überschüsse produziert – oftmals in Absprache mit Nachbarinnen und alternierend mit diesen. War der Haushalt aber einmal etabliert, wurde auch für den Markt produziert. Die Verarbeitung für die Herstellung zum Eigenbedarf und zum Verkauf ging oft Hand in Hand. Ale, Textilien und Kleider, für die im Haushalt kein Bedarf bestand, wurden lokal verkauft. Umgekehrt wurden viele Produkte, die für den Verkauf bestimmt waren, von den Haushaltsmitgliedern konsumiert. Die Linie zwischen Markt und Produktion für den Eigenverbrauch in diesen Haushalten war verschwommen, weil auch die Haushaltsmitglieder zwischen diesen beiden Sphären wechselten. Im Verlauf einiger Tage war es möglich, dass eine Hausfrau Ale braute und den Überschuss verkaufte, Kleider nähte für die Haushaltsmitglieder, ihrem Mann in seinem Gewerbe mithalf und die Tochter für den Wollverkauf auf dem Markt spinnen lehrte.

Ale war nicht sehr transportfähig, daher wurde der Überschuss in unmittelbarer Nähe verkauft. Dafür richtete man einen Raum im eigenen Haus ein, der als Wirtshaus diente oder man verkaufte das Getränk mittels vorgeschriebenem, offiziellem Mass für den Heimkonsum auf der Strasse oder der Türschwelle, in eigens von den Käufern mitgebrachten Krügen und Bechern.

Jene Haushalte, die Ale zumindest gelegentlich verkauften, brachten ein Zeichen irgendeiner Art an; beispielsweise einen Ast oder Busch. Auch hier wurde die Nichtbefolgung der Vorschrift vom *Assize* bemängelt:

«[1419] The aletasters present that the wife of Robert Herryson refused to sell her ale to be tasted by the same (...) and it is not willing to expose the sign called alestake, therefore etc. Mercy.»³

Durchmischung der geschlechtsspezifisch zugeschriebenen Räume

Im Alegeschäft zeigte sich das Problem der geschlechtsspezifisch zugeordneten Räume sowohl hinsichtlich Lokalitäten als auch Handlungsorten. Diese wurden oftmals durchmischt und boten daher Anlass für Verunsicherung und daraus resultierenden Negativzuschreibungen. Hanawalt meint, dass die Produktion und der Verkauf von

Alkohol eine einzigartige Möglichkeit eröffnet, um Wechselbeziehungen zwischen den Geschlechtern im mittelalterlichen Europa zu beobachten, da sich hier die Räume vermischten, die in männlich und weiblich eingeteilt sind.⁴ Indem die Frauen sich aktiv im Alebrauen betätigten und Expertinnen wurden, traten sie hervor aus der zugeschriebenen Rolle der Unterordnung. Indem sie sich im Verkauf nicht auf das eigene Haus beschränkten, dieses gar öffneten, vermischten sich die Räume von Mann und Frau offensichtlich. «Fremde» Männer verschafften sich dort Platz, wo der männliche Haushaltsvorstand unbestrittener Meister war. Dieser Einblick und Kontakt mit den weiblichen Bewohnerinnen konnte für den Ehemann oder Vater eine Bedrohung darstellen. Es bestand auch die potentielle Gefahr, das Haus oder die darin wohnenden Frauen in Verruf gerieten. Dasselbe konnte auf der Strasse passieren, wo die Frau der Kontrolle des eigenen Haushaltvorstandes entzogen war. Die Frau konnte aber auch dem Mann den Raum streitig machen, indem sie sich darin mit einem eigenen Anspruch bewegte.

Dorothee Rippmann greift die Idee noch detaillierter und hinsichtlich der Ökonomie auf, indem sie von der Spannung zwischen der «Welt der kulturellen Vorstellungen über Arbeit und dem «richtigen» Ort der Geschlechter» spricht. Es habe sich gezeigt: Zwischen den Vorstellungen in den Köpfen und der wirtschaftlichen Situation, d.h. den «realen» Bedürfnissen des Marktes herrschten erhebliche Widersprüche. Bezogen auf die *Alewives* bedeutet das, dass den Frauen in erster Linie der Ort des Hauses und der innerhäuslichen Arbeit zugeschrieben war. Der Markt aber verlangte Ale auch ausserhalb dieses Ortes und vermischte die zugeschriebenen Räume. Zudem war die Frau durch ihr Wissen, das sie im Brauwesen erlangte, nicht bloss «Wasserträgerin», sondern «eher eine Betriebsmanagerin und verantwortlich für die Produktion», womit sich die Rollen verschoben. Damit waren nicht nur die geschlechtsspezifischen Raumzuteilungen verschwommen, sondern auch die Verteilung des handwerklichen Könnens und die Gelegenheiten dieses auszuüben.⁵

Antipathien und Negativzuschreibungen

Gegen LebensmittelhändlerInnen und –produzentInnen bestand im Mittelalter eine allgemeine Antipathie – insbesondere *Alewives* sahen sich mit starken Anfeindungen konfrontiert. Durch alkoholherstellende oder –ausschenkende Frauen vermehrten sich möglicherweise soziale und

moralische Probleme. Alkohol wurde assoziiert mit Sexualität, Korruption, Prostitution und Glücksspiel. Die Angst vor der Wirkung des Alkohols und Misogynie⁶ spielten in der ambivalenten Haltung den Frauen gegenüber eine wichtige Rolle. In literarischen Darstellungen der damaligen Zeit sind einige Beispiele zu finden, in denen die Frauen in verächtlicher Weise dargestellt werden, sei dies in Bezug auf ihre körperlichen Merkmale oder ihre Herstellungs- und Verkaufspraktiken. Während in der Forschung vor allem Bennett den Dichtern Misogynie vorwirft, kommen andere, wie Hanna, zum Schluss, dass man den poetischen Darstellungen den Wahrheitsgehalt nicht gänzlich absprechen könne und man sie einfach als Informationsübermittler behandeln könne. Der Vorwurf der Misogynie sei in diesem Masse wie Bennett es mache, nicht berechtigt, da sich die Darstellungen auch an den professionellen LebensmittelhändlerInnen orientiere und man den damaligen Sprachgebrauch berücksichtigen müsse.⁷ Die Frage bleibt offen, welchen Einfluss ein unschönes Gesicht auf ein Produkt hat oder ob eine Brauerin ihr Ale wirklich noch verkaufen konnte, wenn die Kundschaft Kenntnis davon bekam, dass dieses mit Hennendung gemischt worden war, wie Lieder und Gedichte über Alefrauen weismachen möchten.

Verschwinden der Frauen in der Brauindustrie

Die Brauindustrie zwischen 1300 und 1600 änderte sich von einem lokalen, einfach gehandhabten, meist im häuslichen Umfeld ausgeführten, weiblich dominierten Erwerbszweig zu einem industriell betriebenen. Verglichen mit anderen Handwerkszweigen, wie beispielsweise der Kleiderherstellung, Bäckereien und Goldschmieden, war der Zweig der Alebrauerinnen unorganisiert und unterentwickelt. Als sich im 15./16. Jahrhundert Hopfen als geschmacks- und konservierungsverbesserndes Mittel durchgesetzt hatte, verdrängte daraus entstehendes Bier das Ale vom Markt und somit auch die Frauen aus der Brauereitätigkeit. Viele der Frauen betrieben bis anhin ihr Gewerbe entsprechend der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit und daher unregelmässig. Die Arbeitsinstrumente ermöglichten ihnen nur eine Produktion in geringem Masse. Da meist die Geldmittel fehlten, konnten sie die Investitionen, die für eine Erweiterung notwendig gewesen wären, auch nicht tätigen.

AUTORIN

Rita Kessler studiert Geschichte und Germanistik. Sie besuchte das Seminar «Trinken und Trunkenheit im Spätmittelalter und 16. Jahrhundert» bei Dr. Katharina Simon-Muscheid.

Das Thema «Alebrauen und Aleausschank als weibliche Tätigkeit» war Teil dieser Veranstaltung.

ANMERKUNGEN

¹ Vor allem die englischsprachige Forschung befasst sich mit dem Thema der alebrauenden Frauen, weshalb hier die Bezeichnungen in Englisch beibehalten werden.

² Language: Latin. Translation in Oram, trans., *Courts Rolls of the Manors of Bruces. Dawbeneys, Pembrokes (Tottenham)*. II. In: Goldberg 1995. 174.

³ Language: Latin. Date 1315. Translated by R.H. Helmholz. (ed.). *Select Cases on Defamation to 1600*. Selden Society, Cl. Manour Court, West Halton, Lincolnshire. 13b. In: Goldberg 1995. 175.

⁴ Hanawalt 1998. 82f.

⁵ Rippmann 1996. 28.

⁶ Bennett definiert in ihrem Artikel «Misogyny» folgendermassen: «... the standard definition of misogyny as «hatred of women» encourages us to underestimate both misogynists and their effects. It is the assumption of this essay, and indeed the implication of much feminist research, that misogyny is not the ideology of an extreme few, but rather a pervasive feature of Western culture. In other words, although only a few people might hate women outright, all Westerners share a culture that expresses hatred of women through such means as ridicule, belittlement, and marginalization, and all Western women experience the negative effects of this hatred.» (Bennett 1991. 183.)

⁷ Hanna 1996. 1-18.

LITERATUR

Bennett, Judith M. *Misogyny, Popular Culture and Women's Work*. In: *History Workshop* (31). London 1991.

Dies. *Ale, Beer and Brewsters in England. Woman's Work in a Changing World. 1300-1600*. London 1996.

Dies., Froide, Amy. M. (Hg.). *Singlewomen in the European Past. 1250-1800*. Philadelphia 1999.

Goldberg, P.J.P. *Women in England 1275-1500*. Manchester and New York 1995.

Hanawalt, Barbara, Wallace David. *Bodies and disciplines: Intersections of Literature and History in Fifteenth-Century England*. Minneapolis 1996.

Hanna III, Ralph. *Brewing Trouble: On Literature and History – and Alewives*. 1-18. In: Hanawalt, Barbara, Wallace, David *Bodies and disciplines: Intersections of Literature and History in Fifteenth-Century England*. Minneapolis 1996.

Rippmann, Dorothee. *Frauenwerk und Männerarbeit. Formen von Leben und Arbeit im Spätmittelalter*. In: Pfister, Ulrich, Studer, Brigitte, Tanner, Jakob (Hg.). *Arbeit im Wandel. Deutung, Organisation und Herrschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Zürich 1996.

Simon-Muscheid, Katharina (Hg.). *Was nützt die Schusterin dem Schmied? Frauen und Handwerker vor der Industrialisierung*. Frankfurt/Main, New York 1998.